

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dorn behördlich bestellte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 271

94. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Platz, Str. 2, Fernruf 222
Wittwoch, 18. Nov. 1942
Bezugspreis: Bei Abholung 14 Tägig 1.— RM, frei Haus 1.10 RM, einschließlich 12 bezm. 15 Wg. Fradertlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM

Tag für Tag neue Feindverluste Vier Schiffe der Nachschubflotte versenkt bzw. beschädigt

Die deutsch-italienische Kriegsmarine und Luftwaffe setzten am 16. November die Bekämpfung der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika fort. Obwohl die Zahl der in den afrikanischen Küstengewässern operierenden feindlichen Schiffe in den letzten Tagen geringfügig abgenommen ist, konnten zurückfahrende und neuankommende Schiffe zum Kampf gestellt werden. Durch Angriffe deutscher U-Boote verlor der Feind, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wieder einen wertvollen Transporter von 12.000 MT. Zwei weitere feindliche Handelsschiffe wurden vor der algerischen Küste von italienischen Torpedoflugzeugen versenkt. Die im Geleitangriff abgeworfenen Torpedos trafen noch ein viertes Handelsschiff mittlerer Tonnage, das in starkem Geleit fuhr, und beschädigten es schwer. Gleichzeitig setzten deutsche Kampfflugzeuge die Bekämpfung des Hafens Bougie fort. Sie erzielten Bombentreffer in Hafenanlagen und Verladeeinrichtungen. Der Nachschub für das britisch-amerikanische Landungsflotte kofete dem Feind Tag für Tag neue Verluste, die um so schwerer wiegen, als es sich meist um besonders wertvolle, für schnelle Transporte geeignete Schiffstypen handelt.

Die deutsch-italienischen Heeresverbände keine Gefechtsberührung mit dem Feind. Nur die Luftwaffe nahm den Kampf auf und nahm sich mit starken Kräften oftwärts von den feindlichen Kolonnenverbänden auf der Küstenstraße zum Ziel. Kampfflugzeuge vom Typ Ju 88 griffen in Sturz- und Tiefstößen amerikanisch-britische Fahrzeugkolonnen, darunter auch motorisierte schwere Waffen, mit Bomben an. Die geringen Tarnungsmöglichkeiten unter Bäumen hatten nicht ausgereicht, um die Marschbewegungen zu verbergen. Nach Bombentreffern gerieten zahlreiche Lastkraftwagen in Brand. Den Bombenangriffen folgten im Tiefstflug durchgeführte Feuerüberfälle auf die Deckung suchenden feindlichen Abteilungen. Trotz Einsatz von Jagern und trotz heftigem Maschinengewehrfeuer von den Fahrzeugkolonnen aus konnte der Feind die Angriffe nicht verhindern. Im Abflug beobachteten unsere Flieger noch feindliche Besslager, die ebenfalls mit Bordwaffen wirksam unter Feuer genommen wurden.

Araber in Oran setzten sich zur Wehr.

Wie aus New York gemeldet wird, haben nach dort eingelaufenen Nachrichten die Araber in Oran in den ersten Kampftagen die unsichere Lage ausgenutzt, um sich Waffen anzueignen. Obwohl im amerikanischen Heeresbericht von einer feindlichen Aufnahme durch die Eingeborenenbevölkerung gesprochen wurde, sei es zu schweren Schieberereien gekommen, wobei viele U.S.A.-Soldaten gefallen seien.

Lufalangriffe auf feindliche Marschkolonnen.

Die feindlichen Landeoperationen kommen nur langsam in Kluk. Bisher hatten die in Tunesien gelandeten

USA-Kriegsschiffsverband halbiert

Einzelheiten zur Seeschlacht bei Guadalcanar

Über die Seeschlacht bei Guadalcanar, in der die Amerikaner eine vernichtende Niederlage erlitten, werden folgende Einzelheiten bekannt: Am 12. November näherte sich eine amerikanische Transportflotte unter dem Schutz von 16 Kreuzern und zahlreichen Zerstörern der Insel Guadalcanar nicht weit von der Ortschaft Munga. Starke japanische Kampfflugzeugverbände nahmen sofort den Kampf mit der feindlichen Flotte auf und vernichteten in lähn durchgeführten Tiefangriffen zwei der feindlichen Kreuzer, davon einen vom Typ „Atlanta“, weiter wurden drei Transporter durch Bombenvolltreffer versenkt und in den sich entwickelnden Luftkämpfen 19 amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Die japanischen Flugzeuge führten ihre Angriffe trotz starken feindlichen Abwehrfeuers durch und konnten durch ihr schnelles Eingreifen die Anlandebegung von amerikanischen Truppenverbänden solange verhindern, bis stärkere japanische Flottenkräfte herangekommen waren. Dann begann der zweite Abschnitt der Schlacht, der den Amerikanern noch größere Verluste als der erste bringen sollte.

Die japanischen Kreuzer erzielten konnten, tag das amerikanische Abwehrfeuer durchweg zu kurz. Hinzu kam, daß das amerikanische Geschwader eine taktisch ungünstige Kampfstellung nahe der Küste einnehmen mußte, während die japanischen Schiffe von zwei Seiten vom offenen Meer her konzentrisch angriffen. In den vielen Stunden währenden Nachtkämpfen wurden weitere vier amerikanische Kreuzer versenkt, darunter zwei schwere Kreuzer und zwei weitere vom „Atlanta“-Typ. Damit hatte sich die Zahl der versenkten amerikanischen Kreuzer auf insgesamt sechs erhöht. Im weiteren Verlauf der Nachtkämpfe wurden noch zwei amerikanische Zerstörer versenkt sowie zwei Kreuzer und drei andere Zerstörer schwer beschädigt. Zum Teil erlitten diese letzten Schiffe so schwere Beschädigungen, daß mit dem Untergang von mindestens einem weiteren amerikanischen Kreuzer und einem Zerstörer gerechnet werden kann. Damit hatte der amerikanische Kriegsschiffsverband rund die Hälfte seines Bestandes verloren. Die Schlacht war damit zugunsten der Japaner entschieden. Der dritte amerikanische Durchbruchversuch war gescheitert, gleichzeitig damit aber auch das Vorhaben, den auf Guadalcanar von der Außenwelt abgeschnittenen amerikanischen Truppen Verstärkungen und Nachschub zuzuführen.

Beutegieriger Dollarimperialismus

Der „Reisemarschall“ des U.S.A.-Präsidenten Roosevelt, Wendell Willkie, hat laut seiner Unzufriedenheit mit der Politik des englischen Premierministers Winston Churchill Ausdruck gegeben. Vor allem hat es Churchills jüngste Erklärung über das britische Empire, in der es hieß: „Wir beabsichtigen, das zu halten, was wir besitzen“ Willkie angetan. Nach der Ansicht Willkies ist ein derartiger Standpunkt nicht zu vertreten, weil es jetzt darauf ankomme, die materiellen Grundlagen für die wirtschaftliche Selbstentwicklung nach dem Kriege allen zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren führte Willkie die sogenannte Atlantik-Erklärung an, die der Politik Churchills widerspreche. Es sei somit recht erstaunlich, wenn nun ausgerechnet einer der beiden Urheber dieses Dokuments sich zum Verteidiger der alten imperialistischen Ordnung aufwerfe. Befehrend fügt Willkie hinzu, solange das englische Volk nicht die Art und Weise kenne, in der die Leute in Amerika denken und sich dieses zu Herzen nehmen, sei Hoffnung auf Einigkeit nicht vorhanden. Uns scheint hier, daß der Protest Wendell Willkies gegen den imperialistischen Kurs Churchills reichlich spät kommt. Vor dem Kriege, als der Führer um eine friedliche Verständigung der Völker bemüht war und der notleidenden Welt gangbare Wege wies, hätte Amerika beste Gelegenheit gehabt, für die Errichtung einer neuen dauerhaften und gerechten Ordnung, die allen Völkern die materiellen Grundlagen für die wirtschaftliche Selbstentwicklung sichert, zu wirken. Damals aber hat Nordamerika mit den übrigen Kriegshekern diese Politik sabotiert! Und auch heute ist die Kritik Willkies an Churchill kein Beweis dafür, daß inzwischen eine Sinnesänderung in Amerika vor sich gegangen ist, sondern man übt eigentlich nur deshalb Kritik an dem britischen Imperialismus, weil man hofft, jetzt die eigene Weltbeherrschung errichten zu können. Dafür, daß England das behält, was es besitzt, sind die Vereinigten Staaten schließlich nicht in den Krieg gezogen. Im Gegenteil: Sie haben England nur deshalb zu einem weiteren Ausdauern ermächtigt und schließlich selbst in den Krieg eingegriffen, weil sie der Ansicht sind, daß einer langen Kriegsdauer um so besser das Erbe des britischen Imperiums antreten zu können. Aber nicht nur England soll Opfer bringen zugunsten des Dollarimperialismus, sondern zugleich will man auch den französischen Kolonialbesitz, soweit es irgend möglich ist, in amerikanische Hände bringen! Einfließen sind die Panzere und die Briten, was den Raub der französischen Besitzungen betrifft, noch rivalen. Noch hofft auch England, auf Kosten Frankreichs neue Gebiete erlangen zu können. In Nordamerika aber scheint man diese Zusammenarbeiten nur für ein Zwischenstadium zu achten und davon anzugehen, daß über kurz oder lang doch Englands Schicksalsstunde schlagen wird und man dann das, was man gemeinsam „erobert“ hat, allein besitzt.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Für Kapitänleutnant Luetz und Kapitänleutnant Loeniges.
DNB, Berlin, 17. November. Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Wolfgang Luetz, Kommandant eines U-Bootbootes, als 142. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Werner Loeniges, Kommandant eines Schnellbootes, als 143. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an die Befehlshaber folgendes Telegramm:
„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
Adolf Hitler.

Oberstleutnant Graf Strachwitz ausgezeichnet

Der Führer verlieh ferner dem Oberstleutnant Gwyneth Graf Strachwitz, Abteilungs-Kommandeur in einem Panzer-Regiment, als 144. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer sandte dem Befehlshaber folgendes Telegramm:
„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
Adolf Hitler.

Bereits 1941 wurde Oberstleutnant Graf Strachwitz für seinen unermüdbaren, tapferen und entschlossenen Einsatz während der Angriffsoperationen im Osten mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Seitdem hat er sich immer wieder als hervorragender, schneller und tüchtiger Führer seiner Abteilung bewährt und mit ihr mehrfach entscheidende Erfolge errungen. 1941 wurde er nach zweimaliger Verwundung das Lazarett aufsuchen; kaum geheilt, lehrte er zur Gruppe zurück und stand mit ihr in der Folgezeit häufig am Brennpunkt schwerer Kämpfe. Besondere Verdienste aber erwarb sich Oberstleutnant Graf Strachwitz, seit er Ende August mit seiner Abteilung zur Unterstützung einer Infanterie-Division nördlich Stalingrad eingesetzt wurde. In wochenlangem Ringen wehrte er mit feiner Abstellung alle Versuche der an Zahl und Material weit überlegenen feindlichen Kräfte ab, nach Süden durchzustoßen, um die Stadt zu erreichen. Daß die feindlichen Durchbruchversuche schließlich endgültig scheiterten, war in erster Linie das Werk des Oberstleutnants Graf Strachwitz, der trotz einer erneuten — seiner fünften — Verwundung die Seele des erbitterten Abwehrkampfes war. Von der Härte des Ringens zeugt allein die Tatsache, daß er innerhalb von vier Tagen mit nur 31 eigenen Panzern nicht weniger als 105 feindliche Kampfpanzer vernichtete.

Vollbeladene Transporter flogen in die Luft

Was U.S.A.-Korrespondenten aus Oran berichten
Aus den Lageberichten der amerikanischen Korrespondenten der Londoner Blätter über die Landung der U.S.A.-Seestreitkräfte in Französisch-Nordafrika werden jetzt einige Einzelheiten über die amerikanischen Verluste bekannt.
So schreibt ein Sonderkorrespondent der „Daily Mail“, daß ein von amerikanischen Soldaten vollbeladenes Schiff vor Oran in die Luft gesprengt worden sei, wobei alle Mann mit Ausnahme eines Brigadiers den Tod gefunden hätten. Das Schiff habe einen Volltreffer erhalten.
„Daily Sketch“ berichtet, daß mehrere amerikanische Transporter vor Oran ein gleiches Schicksal ereilt habe.

Die Kämpfe an den Fronten

Briten jetzt fern ihrer Versorgungsbasen

In der westlichen Marmarica sicherten am 16. November die deutsch-italienischen Nachhut in harten Kämpfen das weitere Abziehen der Hauptkräfte. Obwohl dem Feind in dem jetzigen Kampfgebiet ein gut ausgebautes Straßennetz zur Verfügung steht, so daß die erneuten Regengüsse die Bewegungen kaum behindern können, fühlten die Briten nur zögernd vor. Die nachrückenden britischen Abteilungen wurden bei Derna, das ebenso wie Tobruk dem Feind erst nach völliger Zerstörung aller militärischen Anlagen in die Hand fiel, durch die gründlichen Sprengungen im Zuge der Küstenstraße angehalten. Die Serpentina, mit denen die Straße die Klippen am Meer überwindet, sind ein einziges tief zerrissenes Feld von Felsenklüften. Die Briten haben sich inzwischen aber auch so weit von ihren Versorgungsbasen entfernt, daß der weitere Nachschub offenbar ernsthaft Schwierigkeiten macht. Welche Umstände bewirken, daß die Bewegungen der 8. britischen Armee am 16. November langsamer wurden. Im Wüstenraum der westlichen Marmarica setzten die feindlichen Kräfte mehrfach zu kleineren Umgehungsmanövern gegen die Nachhut an. Die Angriffsbewegungen blieben aber ohne Erfolg, so daß der Feind keine Gefechtsberührung mit den deutsch-italienischen Hauptkräften herstellen konnte.

Handgranaten und Maschinenpistolen niedergelassen. Unter hohen Verlusten mußten die Volksgewissen die Kampfpläne aufgeben. Gegen die neu gewonnenen Stellungen führten die Volksgewissen zahlreiche Gegenangriffe, die jedoch am Widerstand unserer Grenadiere zusammenbrachen. Bei weiteren Angriffsstößen konnten wichtige Bergstellungen genommen und gehalten werden. Auch im Libusgebiet erreichten unsere Gebirgstruppen ihre Angriffsziele. Den zurückgehenden Volksgewissen nachfolgend, nahmen sie feurig Kampfpläne mit den verbindenden Feldstellungen, obwohl diese durch breite Minenfelder, zahlreiche Baumsperrn und Drahthindernisse gesichert waren. Ebenso wurden am oberen Tereit Stellungenverbesserungen erkämpft.

50 beschädigte Schiffe in Gibraltar eingelaufen

In Gibraltar trafen in den letzten Tagen etwa fünfzig Kriegs- und Transportschiffe aus dem Mittelmeer ein, die alle mehr oder weniger schwer beschädigt waren. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mußten, weil sie schwere Schlagseite hatten, in den Mittelmeerhafen abgeschleppt werden. Diese beiden Einheiten werden nur notdürftig repariert und dann voraussichtlich zur endgültigen Reparatur nach England gebracht werden, da die Trockendocks von Gibraltar immer noch von bei der See- und Luftschlacht vom letzten Juni beschädigten Einheiten belegt sind. Es sollen bereits 5000 Tote und Verwundete in Gibraltar an Land gebracht worden sein. Die Verwundeten wurden bei Nacht ausgeschifft und sofort in die Lazarette und Zivilspitäler eingeliefert. Aus England werden drei Lazarett-Schiffe erwartet, da die Verwundeten so zahlreich sind, daß die beiden Lazarette in Gibraltar sie nicht aufnehmen können.

Neue Ritterkreuzträger der Wehrmacht

DNB, Berlin, 17. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Erich Kramm, Kommandeur in einem Grenadier-Regiment; Major Rudolf Wull, Führer eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Kurt Bahns, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.
Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Reusch, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug.

Erfolgreiche Kämpfe an der Kaukasusfront

In allen Abschnitten der Kaukasusfront standen die deutschen Truppen am 16. November in erfolgreichen örtlichen Angriffskämpfen, bei denen sie von deutscher, rumänischer und slowakischer Artillerie wirksam unterstützt wurden. Im Kampfabchnitt von Rapse stürmten unsere Grenadiere 48 feindliche Kampfpläne und drückten in erbitterten Nachkämpfen den Feind weiter zurück. Sturzkampfflugzeuge unterstützten mit Bomben und Feuer der Bordwaffen laufend den Angriff der Grenadiere. Hart vor der ersten Welle lagen die Einschläge der Bomben, die den Feind in Deckung zu geben zwangen. Noch während die letzten Bomben fielen, traten die Grenadiere zum Sturm an. Wunter auf Wunter wurde mit



Erhaltung der Schaffenskraft

Dr. Ley, Reichsminister Funk und Frau Scholz-Klink sprachen vor der DAF.

In Berlin begann im Anschluß an die feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Speer im Auftrage des Führers weiteren 25 deutschen Betrieben die Auszeichnung „Kriegsmusterbetrieb“ verleihen konnten, eine Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley umriß die großen Aufgaben, die auf den verschiedenen Arbeitsgebieten der Deutschen Arbeitsfront auch in den kommenden Monaten zu leisten sind. Die besondere Fürsorge, so betonte Dr. Ley, gilt im vierten Kriegsjahr mehr denn je der Erhaltung der Schaffenskraft der deutschen Menschen. Der schaffende deutsche Mensch kann in dem Bewußtsein arbeiten, daß jede erhöhte Anforderung eine entsprechende soziale Betreuung mit sich bringt. Unter die vielfältigen Maßnahmen dieser sozialen Betreuung gehört die Einführung des Leistungslohnes, die eine revolutionäre Tat im Kriege darstellt und als Vorarbeit für die Reichslohnordnung zu werten ist.

Die Sorge für die Gesundheit der schaffenden Menschen wird, so fuhr Dr. Ley fort, wesentlich dadurch erleichtert, daß es dem Amt Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront gelungen ist, trotz des Krieges in weitem Maße Betriebsärzte einzusetzen. Wir dürfen aber nicht allein das Schwerkriegsgerät unserer Arbeit auf die rein physische Betreuung des schaffenden Menschen legen, sondern müssen auch gerade in Zeiten härtester Anforderungen seine Seele anbrechen. Dar-

um muß mehr denn je eine betriebseigene Feierabendgestaltung unter zielbewusster Lenkung und Förderung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den notwendigen Ausgleich bieten.

Wir haben allen Grund, so schloß Dr. Ley, Optimisten zu sein, denn keine Macht der Erde kann Deutschland den Endsieg freitig machen.

Reichswirtschaftsminister Funk zeichnete ein Bild der wichtigsten wirtschaftspolitischen Aufgaben der Gegenwart. Drei Imperative hängen heute im Vordergrund des deutschen Wirtschaftslebens: Arbeit, Rechnen und Sparen. Produktion sei das Ergebnis unserer in der ganzen Welt bewundernswürdigen Arbeitsleistung. Rechnen sei die Voraussetzung für eine durchgreifende Rationalisierung der Wirtschaft und Verwaltung, und Sparen gehört zur Bereitstellung jener Mittel, die zur kriegsentscheidenden Rüstung notwendig seien. Durch eine gesunde Preis- und Lohnpolitik sei es gelungen, in Deutschland die Währungsstabilität zu erhalten. Die Wirtschaft habe die Forderungen erfüllt, die der Führer an sie gestellt habe.

Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, sprach über den vorbildlichen Einsatz der schaffenden Frau im Arbeitsleben des deutschen Volkes. Der Krieg fordere auch von ihr mancherlei Enttäuung. Um so mehr aber sei es Pflicht aller Männer, die in der Heimat zurückgeblieben seien, den Frauen die notwendige Achtung und Rücksicht entgegenzubringen und ihre Leistungen im Dienste des Volkes zu würdigen.

Transporter von 12000 BRT. vor Nordafrika versenkt

Nördlich Tunesien und im Ebusabschnitt Einbruch in tiefgegliederte Feindstellungen — Vernichtende Luftangriffe auf Feindkolonnen im algerisch-tunesischen Grenzgebiet — Derna planmäßig geräumt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen brachen im Raum nördlich Tunesien und im Ebusabschnitt in tief gegliederte Feindstellungen ein, und erlitten zahlreiche Kampfverluste. In erditterten Kämpfen, wiederholte, mit Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe des Feindes im Ebusabschnitt scheiterten am zähen Widerstand der deutschen Truppen.

Im Kapischen Meer versenkte die Luftwaffe einen Transporter, zwei Tanker wurden beschädigt. Kampfflugzeuge setzten die Angriffe auf die Bahnhöfe ostwärts der Wolga mit gutem Erfolg fort.

Südostwärts des Jemensee rege eigene Stoßtruppentätigkeit.

Angriffe der Sowjets an der Wolchow-Front brachen im Feuer der deutschen Abwehr zusammen.

In der Cyrenaika dauern die Kämpfe an. Derna wurde von den deutsch-italienischen Truppen planmäßig geräumt. Kampfflieger bekämpften wirksam britische Kolonnen.

Aus der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika wurde ein Transporter von 12000 BRT. durch ein deutsches U-Bootversenkt. Feindliche Marschkolonnen auf der Küstenstraße ostwärts Bone und im südlichen tunesischen Grenzgebiet erlitten durch unsere Luftangriffe schwere Verluste.

Einzelne britische Flugzeuge flogen in der Abenddämmerung in das nordwestdeutsche Grenzgebiet. Durch Bombenabwurf hatte die Bevölkerung geringe Verluste.

Vorpostenboote sowie Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine schossen an der Atlantik- und Nordsee Küste gegen feindliche Flugzeuge ab.

„Neue Tonnageverluste unvermeidlich“

Der Verlust von mehr als 400.000 BRT. wertvoller Handelschiff-Tonnage im westlichen Mittelmeer hat den Feind vorzeitig gemacht. Während in den ersten Tagen des Afrikaabenteuers eine große Zahl von Kriegsschiffen und Transportern in den Küstengewässern massiert waren, wo sie für die Unterboote und Kampfflugzeuge der Achse eine willkommene Beute bildeten, sind die nordafrikanischen Häfen, wie zum Beispiel die Bucht von Bougie, in der zahlreiche Schiffe den Bomben unserer Flieger zum Opfer gefallen waren, heute fast ganz leer. Der Feind führt seine Transporter zu kleineren Hafensplätzen, wie Kap Bone und Phlippville in Ostalgerien, doch auch hier bleiben die Schiffe nur auf Stunden, um dann so schnell wie möglich die Gefahrenzone zu verlassen. Unter diesen Umständen kann man nicht mehr auf ständig große Versenkungen rechnen. Außerdem ist die Abwehr gegen Luftangriffe an der Küste allmählich stärker geworden. Gefährlich bleibt für unsere Gegner immer noch die Bedrohung durch die Unterboote. Ein Beweis dafür ist die im DAF-Bericht gemeldete Versenkung eines 12.000 BRT. großen Truppentransporters. Diese U-Boot-Gefahr wird für die Feinde von Tag zu Tag ernster, denn seine Versorgungsrouen werden immer länger, während gleichzeitig der Widerstand der Achse mit jedem Tag stärker wird. Die Londoner Presse warnt deshalb bereits vor weiteren Überraschungen durch die deutsche Wehrmacht. „Daily Telegraph“ berichtet ganz offen auf „neue Tonnageverluste“ vor, die bei den alliierten Operationen unvermeidlich seien.

Nach der Verminderung an Schiffsziele wendet die deutsche Luftwaffe ihre Aufmerksamkeit vor allem den

renovierten Landungsgruppen zu, wobei sie auf den Küstenstrichen und in Südtunesien nach Osten vordringenden feindlichen Marschkolonnen schwere Verluste erlitten. Inzwischen sind bekanntlich deutsche und italienische Truppen in der französischen Kolonie Tunesien gelandet, um dem Feind auch auf dem Lande entgegenzutreten. Das Unternehmen wurde in vollem Einverständnis mit den französischen Zivil- und Militärbehörden durchgeführt. Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung freudlich empfangen. Die durch zahlreiche Straßen auf erschlossene Kolonie Tunesien ist von Italien durch die nur etwa 150 Kilometer breite Straße von Sizilien getrennt. Die im Norden steil abfallende, im Osten aber flach zum Meer verlaufende Küste besitzt zahlreiche Häfen, von denen Bizerta, Tunis, La Goulette, Soussa und Sfax die besten sind. Im nördlichen und mittleren Tunis durchziehen mehrere Gebirgszüge das Land von Südwesten nach Nordosten und bilden schwer überwindliche Barrieren gegen Algerien. Im Süden geht das Kulturland in Steppengebiete und schließlich in die Wüste über.

Die Weite des Kampfgebietes

Bei der Betrachtung der Kriegsergebnisse in Nordafrika ist auch die Weite des Kampfgebietes zu berücksichtigen. Die Länge und die Ausdehnung des jetzigen nordafrikanischen Kriegsschauplatzes entspricht etwa der der Ostfront. Nur sind die Truppenmengen, die in Nordafrika zum Einsatz kommen, zahlenmäßig sehr viel geringer als an der Ostfront. Sowohl die Achsenmächte wie unsere Feinde müssen sie über See nach Nordafrika bringen. Das ist für uns nicht ganz gefahrlos, noch weniger gefährlich ist es, wie die letzten dichtgedrängten U-Boot- und Luftbootsversenkungen darthun, für unsere Feinde.

Was nun die Landentfernungen im einzelnen betrifft, so sind es von Alexandria bis zur ägyptisch-libyischen Grenze, also etwa bis Sollum, gute 500 Kilometer Luftlinie, bis Bengasi an der Ostküste der Großen Syrte etwa 1000 Kilometer, bis Tripolis am Westausgang der Großen Syrte 1600 und bis Tunis gar 2250 Kilometer. Tunis liegt am Westausgang der Straße von Sizilien. Es gehört gerade

Angriff auf Feindgeleitzug

Zwei Dampfer von italienischen Torpedoflugzeugen versenkt. — Erbitterte Kämpfe in der Cyrenaika.

DNB. Rom, 17. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Im Laufe des gestrigen Tages fanden in der Cyrenaika zwischen Derna und Bengasi erbitterte Kämpfe statt. Im Verlauf einer Aktion unserer Jäger auf einen von der feindlichen Luftwaffe besetzten Hafen in Französisch-Nordafrika wurden einige Maschinen am Boden in Brand geworfen, marschierende feindliche Kolonnen wurden mit sichtbarem Erfolg mit MG.-Feuer belegt.

An den Küsten Algeriens griff eine Abteilung italienischer Torpedoflugzeuge einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkte zwei Dampfer mittlerer Tonnage.

Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Carlo Fornì erzwang sich den Eingang zur Bucht von Bone und beschädigte ein großes feindliches Handelschiff schwer durch Geschützfeuer.

Von Kriegsoperationen des Tages zeigten sechs unserer Flugzeuge nicht zurück.

Sein Aufnahmegerät arbeitet; er wird nicht erkannt. Etwas abgelenkt auf dem Meer liegen zur Sicherung des Landungsunternehmens ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und Zerstörer. Wieder surrt seine Kamera, und auch diesmal wird er nicht entdeckt. Die Sicht ist vollkommen klar. Es müssen großartige Dinger werden.

Wenig später erkennt er in vier bis fünf Kilometer Entfernung fünf Punkte. Nur ganz fein sind sie, doch deutlich genug. Ein zweites Mal bringt er sein Flugzeug auf volle Touren und zieht in die Wolken. Doch die Jäger scheiner auch ihn erkannt zu haben. Sie sind noch immer in der Nähe. Er verkrächelt sich aufs Neue und schüttelt sie ab.

Nach zehn Minuten — er traut seinen Augen nicht, als er durch die Wolken fliegt — sieht er genau vor sich einen mächtigen Flottenverband. Aber auch er selbst ist erkannt worden. Mündungsfeuer blüht auf. Sie erreichen ihn nicht, und auch die Jäger erscheinen nicht wieder. So zieht er auf Höhe und fotografiert mit aller Seelentriebe den unter ihm liegenden Verband. Doch sie schleichen! Unzählige Watterbüchse hängen in unmittelbarer Nähe des Flugzeuges.

Auf dem Rückflug hat einer der beiden Motoren beantragenden Selbstmord. Er fällt aus, und mühselig überlebt das Flugzeug mit einem Motor, dahin. Doch er erreicht seinen Einsatzhafen. Nach acht Stunden Flugzeit setzt er das Flugzeug auf, in der Kasse das wertvollste Filmmaterial.

Nach am gleichen Tage bildete es die Unterlage für einen erfolgreichen Angriff.

Der Vater der Tanker

Die noch Motoren Del oder Benzin trafen, ehe noch Gas und elektrisches Licht eingeführt waren, wurde Petroleum als Brennmittel verwendet. Amerika war damals wie heute der größte Erzeuger und Europa, dieser dicht besiedelte Erdteil, der stärkste Verbraucher. So mußte auf einem langen Seewege damals das kostbare, so stark benötigte Del von Amerika und später auch von anderen Fundstellen auf Schiffen, deren Innere Tausende und aber Tausende von Fässern bargen, nach Europa gebracht werden. In jenen Zeiten war der Transport durch das langwierige Beladen und Entladen der Fässer sehr umständlich. Beides nahm unendlich viel Zeit in Anspruch.

Da kam der Bremer Kaufmann W. A. von Nieheman auf den genialen Gedanken, im kontinentalen Hauptverbraucher Bremen für das Petroleum aus Amerika eine Raffinationsanlage zu errichten. Bis 1885 machten seine Segler die Reise nach Amerika in 45 und zurück in 35 Tagen, wobei sie jedesmal 7000 bis 9000 Faß Petroleum mitbrachten. Nur zwei bis drei Fahrten konnten also diese Frachtfahrer im Jahre machen. Niemand begann also seine Schiffe mit großen eisernen Tanks, auszurüsten, was das Beladen und Entladen wesentlich vereinfachte. Die anfänglichen Schwierigkeiten wurden bald überwunden. Man fürchtete nämlich die Feuergefahrlichkeit des Materials, daß die große Flüssigkeit im Schiff dessen Stabilität im Wasser beeinträchtigen würde. Endlich, am 14. September 1885, also jezt vor 57 Jahren, konnte der erste Tanker der Welt, das Segelschiff Andromeda, nach den USA. auslaufen. Bald folgten andere diesem Segler und schließlich eiserne Schiffe. Mit Hilfe der neuen Raffinationsanlage, die das Del aus den Schiffen pumpte und dann, nachdem im Hafen eigene Kesselanlagen gelegt und Eisenbahnanlagen erbaut worden waren, gelang es dem Kaufmann von Niemann, eine Neuerung, Vereinfachung und schnellere Transportierung des Deles zu bewerkstelligen. Im Laufe der darauffolgenden Zeit gingen andere Reedereien ebenfalls zum Bau von Tankern über, so daß bald eine ansehnliche Tankerflotte entstand, in die aber die Kriege 1914 bis 1918 und ab 1939 tiefe Lücken gerissen haben.

Aus dem ersten Tanker ist schließlich ein Spezialfrachtschiff geworden, das besondere Wertanlagen braucht. Der Bau von Tankern dauert länger als der von Frachtern. Die Zellen für die Aufbewahrung des Deles auf dem Transport müssen geschweißt werden. Zahlreiche Füll- und Lüftungsanlagen sind nötig, ebenso besondere Pumpeinrichtungen zum Ein- und Abfüllen des Deles an Deck.

Die Tanker dienen ausschließlich dem Transport von Petroleumerzeugnissen. Sie sind leicht an den weit nach achtern gesetzten Aufbauten zu erkennen. In den Häfen sind die Tanker wegen ihrer gefährlichen Ladung ungern gesehene Gäste. Sie haben deswegen besondere Liegeplätze. Heute sind sie in den anglo-amerikanischen Häfen fast verbannt. Die U-Boote der Achsenmächte haben im Verlaufe des Krieges riesige Lücken in die Tankerflotte geschlagen, die im Kriege nicht mehr gestopft werden können.

Tunesiens militärische Bedeutung

Das Land des alten Karthago.

Die Ruinen des alten Karthagos befinden sich etwa 16 Kilometer nordöstlich von der heutigen Großstadt Tunis. Man braucht den Namen dieser alten phönizischen Gründung nur zu nennen und die Erinnerung an die drei punischen Kriege zwischen 264 und 146 v. Jw. zu beschwören, um der Bedeutung inne zu werden, die Tunis und Tunesien für die Kontrolle des Mittelmeeres haben. Denn auch in den drei punischen Kriegen ging es um die Herrschaft über das Mittelmeer.

Tunesien ist das Land an der Westküste der großen Einbuchtung Nordafrikas, die Sizilien gegenüberliegt. Diese erdärmliche Lage war die Basis seiner staatlichen Selbständigkeit. Algerien ist nach dem westlichen Mittelmeerboden hin ausgerichtet. Tunesien hat in seiner Geschichte Anteil an dem Schicksal des westlichen und östlichen Mittelmeeres. Bestimmen den Anteil! Es ist nicht umsonst der Sitz des alten Karthagos gewesen, und nicht umsonst errangen die Römer ihren ersten entscheidenden Vorteil über Karthago, indem sie sich auf Sizilien niederließen, das nur etwas über 160 Kilometer von dem nächsten Punkt auf tunesischer Erde getrennt ist. Tunesien und Sizilien in einer Hand kontrollieren die Straße von Sizilien viel intensiver als etwa der gleichzeitige Besitz von Sizilien und Tripolis. Tripolis ist von Sizilien 480 Kilometer entfernt, also dreimal weiter als das Kap von Tunis! Der Weg nach Tripolis führt an der Insel Malta vorbei. Der Schiffsfahrweg nach Tunis liegt 300 Kilometer westlich von Malta ab!

Tunesien bedeckt eine Fläche von 125.000 Quadratkilometer. Es ist also größer als Süddeutschland einschließlich Hessen und Thüringen, wird aber nur von 2,6 Millionen Menschen oder 21 auf den Quadratkilometer bewohnt. Der Staatsform nach ist es ein französisches Protektorat (Schutzgebiet).

Der große Kriegshafen Bizerta.

Im Ersten Weltkrieg war der zentrale Kriegshafen der Engländer im Mittelmeer das französische Bizerta im nordwestlichen Tunesien. Tunis streift zwei Vorgebirge in das Mittelmeer hinaus. Das eine, das Kap Blanc, mehr in westlicher, das Kap von in östlicher Richtung. Zwischen beiden Kapn liegen sowohl Bizerta als auch die Stadt Tunis.

Bizerta kann als eine französische Kolonialschöpfung angesehen werden. Denn das alte Bizerta, das auch schon Hafen war, ist nicht identisch mit dem neuen Bizerta. Hinter der ursprünglichen Küste lag früher ein salziger Binnensee. Ein Durchstich von etwa 1500 Meter Länge und nur einigen hundert Metern Breite verbindet ihn heute mit dem Mittelmeer. Der See selbst ist ausgedehnter und bietet Schiffen mit größtem Tiefgang einen sehr geschützten Hafen, der rings von gebirgigem Land umschlossen ist. Außerdem sind vor der Einfahrt einige Dämme in das Meer hinaus gebaut, so daß Bizerta das Bild eines idealen, großen und geschützten Kriegshafens bietet. Das Eindringen in ihn ist infolge der Enge des Durchstiches sehr erschwert.

Allerlei Neuigkeiten

100.000-Mark-Gewinn gezogen. In der Zweiten Klasse der achten Deutschen Reichsloste Hefen drei Gewinne von je 100.000 Reichsmark auf die Nummer 123 943. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Verteilung ausgegeben.

Über 10.000 Todesopfer der indischen Ueberflutungsstafette. Über 10.000 Verletzte sollen bei der jüngsten furchtbaren Ueberflutungsstafette in Bengalen den Tod gefunden haben. Die Fluten, die von der Ganges-Mündung bis Midnapore und Bengalen reichen, zerstörten Tausende von Häusern und verwüsteten weite Strecken bebauten Landes. Nur fest gebaute Häuser konnten dem Ansturm der Fluten widerstehen. Unter den Opfern befinden sich zahlreiche indische Soldaten.

Vom Tiger angefallen. Eine französische Filmschauspielerin trat in einem Pariser Zirkus in einer Tigerdressurjane zum erstenmal auf. Dabei bemerkte eine der Tiger den Schosman, fiel sie an und verlor sie schwer.

1 1/2 Millionen Menschen in Bengalen obdachlos. Wie jezt bekannt wird wurden durch den Wirbelsturm, der am 16. Oktober über große Teile der indischen Provinz Bengalen hinwegbraute und 11.000 Menschen das Leben kostete, fast 700.000 Wohnstätten zerstört. Rund 1 1/2 Millionen Menschen sind obdachlos.

Das war das Aufgebot für Bougie!

Die amerikanische Landung an der algerischen Küste.

Von Kriegsberichterstatter Helmut Heibelauf.

Die Landungsabsichten des amerikanisch-britischen Seeltes zielten über Oran und Alger hinaus. Es war festgelegt worden, daß sich ein weiterer Verband weiter östlich dem Golf von Bougie näherte. Aufgabe der bewaffneten Aufklärung war es, festzustellen, ob hier eine weitere Invasion und in welcher Stärke gegebenenfalls erfolgen würde.

W. Noch liegt der Dunst der Morgendämmerung über dem Meer. Wir sind 40 Kilometer vor Bougie, da sieht der Beobachter des Flugzeuges plötzlich aus den Wolken schwimmend zwei englische Jäger; sie fliegen direkt auf den Aufklärer zu, sind höchstens 400 Meter entfernt, etwa 300 Meter überhöht — und fliegen vorbei. Sie müssen geschlafen haben.

Immerhin — Oberleutnant K. macht einen Abschwung und verkrächelt sich in einem Taktstiel. Die Sicht war jedoch noch so schlecht, daß er nicht die Enge des Kessels und die Höhe der Berge erkennen konnte. Er hängt unverzüglich nicht wenig erschrocken vor einer steilen Bergwand. Nur mit äußerster Kraft kann er das Flugzeug herumreißen. Er fliegt eine Steilflur, bei der die Motoren höchste Touren laufen. Und er schafft es. Er kommt wieder heraus.

Jezt hängt er über Bougie und sieht einen beträchtlichen Verband unter sich: ein Schlachtschiff mit Zerstörern, dazu Handelschiffe, von denen Landungsboote zur Küste überleben.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: „Musik für dich“ unterhaltliche Weisen der Gegenwart von 15.00 bis 16.00 Uhr. Schöne Melodien von 16.00 bis 17.00 Uhr. „Luzemburg spielt auf“ von 17.15 bis 18.30 Uhr, charakteristische Unterhaltungsklänge unserer Zeit. Friedrich Wührer spielt das Klavierkonzert von Hans Pfitzner unter Leitung des Komponisten von 20.20 bis 21.00 Uhr. „Wie es euch gefällt“ von 21.00 bis 22.00 Uhr. Musikstücke aus den Vorjahren: „Der Wildschütz“, „Aubine“ und „Der Barock- und Zimernmann“.

Turnen, Spiel und Sport

Noch ist die Bannmeisterschaft nicht entschieden und alle Mannschaften kämpfen noch erbittert um diesen Titel. Die Tabellen haben nach dem letzten Spieltag folgenden Stand: Ergebnisse vom letzten Sonntag

- Handball
1. TSV. Oberlichtenau (Gef. 14) 8 Sp. 6 g. — u. 2 v. 62:69 T. 12:4 P.
2. TSV. Pulsnitz M. S. (Gef. 12) 7 Sp. 5 g. — u. 2 v. 71:46 T. 10:4 P.
3. TSV. Großröhrsdorf (Gef. 11) 7 Sp. 5 g. — u. 2 v. 60:44 T. 10:4 P.
4. TSV. Bretznig (Gef. 13) 8 Sp. 5 g. — u. 3 v. 72:47 T. 10:6 P.
5. TSV. Kamenz (Gef. 5) 6 Sp. 1 g. — u. 5 v. 26:54 T. 2:10 P.
6. TSV. Niedersteina (Gef. 14) 8 Sp. — g. 1 u. 8 v. 26:57 T. 0:16 P.

- Fußball Gruppe I
1. TSV. Kamenz (Gef. 5) 5 Sp. 3 g. — u. 2 v. 18:8 T. 6:4 P.
3. TSV. Elstra (Gef. 2) 4 Sp. 2 g. 1 u. 1 v. 12:11 T. 5:3 P.
2. TSV. Kamenz (Gef. 5) 2 Sp. 1 g. — u. 1 v. 3:8 T. 2:2 P.
4. TSV. Cunnersdorf (Gef. 4) 3 Sp. — g. 1 u. 2 v. 4:10 T. 1:5 P.
6. TSV. Schwepnitz (Gef. 7) hat seine Mannschaft zurückgezogen.

- Fußball Gruppe II
1. TSV. Großröhrsdorf (Standort) 4 Sp. 4 g. — u. — v. 20:7 T. 8:0 P.
2. TSV. Reichenbach (Gef. 6) 3 Sp. 1 g. — u. 3 v. 6:7 T. 2:4 P.
3. TSV. Naußitz (Gef. 6) 3 Sp. — g. — u. 3 v. 3:15 T. 0:6 P.
Fußball Pfimpfe
1. TSV. Kamenz (Gef. 1-2) 5 Sp. 4 g. 1 u. — v. 9:6 T. 9:1 P.
2. TSV. Großröhrsdorf (Gef. 22-23) 4 Sp. 3 g. 1 u. — v. 9:5 T. 7:1 P.
3. TSV. Kamenz (Gef. 1-2) 4 Sp. — g. 1 u. 3 v. 1:7 T. 1:7 P.
4. TSV. Elstra (Gef. 7) 5 Sp. — g. 1 u. 4 v. 4:9 T. 1:9 P.
5. TSV. Thonberg (Gef. 7) hat die Mannschaft zurückgezogen.

In einem sehr harten Kampfe gewannen die mit Erlaßmann angetretenen Großröhrsdorfer in Oberlichtenau gegen die Tabellenletzten 11:16. Das Spiel litt oft unter der Entscheidung des Schiedsrichters. — In Niedersteina bezwang der TSV. Bretznig (13/178) den Tabellenletzten mit 10:3. Im Fußball standen sich die Ortsrivalen TSV. und TSV. Kamenz gegenüber. Das bessere Ende hatte TSV. mit 7:0 für sich. In der Gruppe 2 siegte der TSV. Großröhrsdorf 7:4 gegen den TSV. Reichenbach und wurde somit Gruppenmeister. Nächsten Sonntag haben wir im Handball folgende Paarungen: TSV. Niedersteina (14/178) : TSV. Kamenz (5/178) TSV. Oberlichtenau (14/178) : TSV. Pulsnitz M. S. (12/178) TSV. Bretznig (13/178) : TSV. Großröhrsdorf (11/178).

Dresdner Schlachtviehmarkt (Preise in RM)
Kühe: a) 47 b) 43 c) 38 d) 2,35. Bullen: a) 45 b) 41 c) 36 d) 27,5. Kälber: a) 45 b) 41 c) 32-35 d) 23-25,5. Ferkel: a) 46 b) 42 c) 37 d) 28,5. Kälber: Sonderklasse: a) 57 b) 57 c) 48 d) 38. Hammel: a) 53-56 a2) — b) 53-56 c) 2,44 d) 35-42. Schafe: a) 43 b) 44 c) 36. Schweine: a) 63 b) 63 c) 62 d) 58 e) 56 f) 56 g) 63 g2) 58. Altschneider: —

Ein Wort zum Sport



Abschürfungen, Ribwunden usw. mit dem blutstillenden, hochbakteriziden Schnellverband Hansa-plast-elastisch verbinden. Seine Q-u-e-r-elastizität hält Wundränder klammerartig zusammen — deshalb heißt es mit Recht:

hansa-plast hilft heilen!

Am 17. 11. 1942 in den Vormittagsstunden ist am Grabe des Herrn Raubach eine schwarze Leder-einkaufstasche mit zwei kleinen Spaten abhanden gekommen. Bitte selbige beim Totenbettmeister abzugeben.

Zeitschriften-Ortsagentar für Pulsnitz u. Umgebung zu vergeben. Angebote an Ala Dresden A 1 unter B 86.

Unterhaltenes Kinder-Bett ohne Matratze, RM. 20.—, zu verkaufen. Thomas Gans, am Markt Nr. 12 b Müdrich

Preissenkung! Döhler Backfein mit Vanille-Aroma und Eigelb-Färbung in unveränderter Qualität nur noch 8 Pf

Efasit PUDER Elastizität, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet. beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verbietet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder. TOGALWERK MÜNCHEN

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche, Blumen u. Geschenke danken wir herzlichst Richard Müller u. Frau Frieda, geb. Albrecht Pulsnitz M. S., im Nov. 1942

Umpreßhüte für Damen und Herren auf neueste Formen Hut - Sämel Dresden A 1, Ringstraße 74, 78, 82 u. Annenstraße 19 a, Galteifelle Annenfläche.

Witwer Mitte 50er in fester Stellung, wünscht mit weiblicher Person, die eine gute Hausfrau versteht, in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Verheiratung. Werte Offerten erbeten unter L 18 a. g. Gedächtnis, d. 31g. 3-4-Zimmer-Wohnung sucht berufstätige junge Frau für sofort oder später. Aug. u. L 18 a. d. Gesch. d. 31.

Nur wem gleiches traf, Kann unsern Schmerz ermesen. Nach fast zwei Jahre langem Fernbleiben von seiner Lieben erhielten wir die für uns alle noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte und Vater seines Lebens Siegried, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, Obergew. Erich Gräfe lah. des EK II und verschied. Ausz. kdn. im blühenden Alter von 33 Jahren am 11. Oktober 1942 bei Stalingrad in einem Lazarett seiner schweren Verwundung erliegen ist. In stillem Herzeleid Deine liebe Erna u. lieber Siegfried Deine liebe Mutter, Bruder, Schwester und alle Anverwandten Oberlichtenau und Reichenbach. Wenn Liebe könnte Wunder tun Und Tränen Tote wecken, Dann würde Dich mein lieber Erich Gewiß nicht schon die fremde Erde decken

Ämtlicher Teil

I. Speisereis an Stelle von Kinderstärkemehlen Auf die mit einem (Kreuz) versehenen Abschnitte der Brokkarte für Kinder bis zu 6 Jahren kann in der 49. Zulassungsperiode (16. 11. bis 13. 12. 1942) an Stelle der Kinderstärkemehle auch Speisereis in der gleichen Menge bezogen werden, soweit der Kleinverleiher über solchen verfügt.

II. Reise- und Gaststättenmarken Die jetzt im Umlauf befindlichen Reise- und Gaststättenmarken für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Käse und Nahrungsmittel treten mit Ablauf des 10. Januar 1943 außer Kraft. Dieser Tag ist somit der letzte, an dem die Verbraucher auf diese Marken Ware beziehen können. Mit Beginn der 43. Zulassungsperiode werden neue, bis 30. September 1943 befristete Reise- und Gaststättenmarken für die gleichen Erzeugnisse ausgeben, die ab 16. November 1942 zum Warenbezug berechnen. Mit hin gelten bis zum 10. Januar 1943 die Reise- und Gaststättenmarken der alten und neuen Ausgabe nebeneinander. Den Bezugseinausgabestellen ist es nicht gestattet, ausgegebene alte Marken gegen neue umzutauschen. Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B — am 16. November 1942.

Die Mütterberatung in Pulsnitz findet am Freitag, den 20. November 1942, nachmittags von 1,45—2,45 Uhr in der Hilfsstelle der NSD., Albertstraße statt. Es wird Wigantol ausgegeben.

Pulsnitz, am 18. November 1942. Der Bürgermeister... Die Gemeindebehörde Ohorn bleibt am Donnerstag, den 19. November 1942 geschlossen. Ohorn, am 17. November 1942. Der Bürgermeister...

Wann wird verdunkelt?

Von heute abend 17,14 Uhr bis morgen früh 6,57 Uhr

Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsverwaltung Pulsnitz Am Sonnabend, den 21. November 1942, 20 Uhr, in Menzels Gasthof, Pulsnitz M. S.

Varieté-Parade Freude und Frohsinn bringen: Mia Goldi, Akkordeonistin, Paul Galley, komischer Musikant, Peppi Burger & Co., Biederer-Akrobaten, Tossary, Manipulationen, Kallato, Baudredner, A. Reichherzer, Tenor, Mar. Spreha, Tanz, Willi und Marianne, Radfahrkunst, Rita Dornegg, Sängerin, Geschwister Hommel, Elastikakt, W. Preisch, Pianist. Eintrittspreise: Im Vorverkauf RM 1,50, an der Abendkasse RM 1,70, FAG-Mitglieder RM 1,20, Wehrmacht und HJ, RM — 80. Vorverkauf: Buchhandlung von Lindenkrenz und Kunze, Kaffee Lau und Marlin Hommel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, der Frau Lina Ziegerbaig geb. Philipp sagen wir nur hierdurch unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank. In tiefer Trauer Die Hinterbliebenen Ohorn, den 18. November 1942 Dir liebe Lina ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme durch Wort, Schrift und Geldspenden beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante Anna Freudenberg, geb. Seifert sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. In stiller Trauer die Hinterbliebenen Ohorn, den 18. November 1942.

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN von ERIKA LEFFLER Copyright by Dr. Arthur vom Dorp, Freital L

40. Fortsetzung
„Das kann man niemals im Leben mit Bestimmtheit sagen“, meinte sie mit demselben Ausdruck überlegener Milde, der ihn schon kurz zuvor eines Teils seiner Fassung beraubt hatte.
„Sie wissen, wie ich es meine, Sabine!“ seufzte er mühsam.
„Ich weiß“, lächelte sie still. „Aber es geht nicht, Baron. — Sehen Sie, es gibt Menschen, die keine Halbheiten tun, und solche, denen man Halbes nicht anbieten darf. Leben Sie wohl!“
Der Baron von Rahusen stand noch lange vor dem Tor des Wirtschaftshofes; und seine Augen, obwohl nicht sehr ausdrucksvoll, verfolgten Sabine, solange sie sichtbar blieb, mit fast stumpfem Blick.
Wo ging sie hin? Wie würde sie leben? — Er wusste es nicht.
Was hatte sie so neu, so über das Maß ihres Alters hinaus sicher gemacht? Er glaubte es zu wissen. — Sie war freundlich und geduldig gewesen, wie nur ganz reife Menschen sind, und zugleich schien sie verschlossener denn je. Etwas Ungegriffbares, Undurchdringliches, das früher nicht fühlbar geworden war, umgab sie gleich jener Wolke, in die sie eben hineinzutreten schien.
Der Baron von Rahusen seufzte und wandte sich, um auf Ankreter zu blicken. Er ging langsam; seine Gebote kamen unregelmäßig und langsam abgewogen. Es dauerte nicht lange, bis er seinem Melburischen den verabredeten Wink geben konnte, den Fuß in Empfang zu nehmen. Dann stand er wieder vor dem Tor und starrte auf den schmalen, zu den Koppelnen führenden Weg.
Es gab nichts zu sehen als eingezäunte Wiesen, und ganz hinten am Ende des Waldes eine mächtige graue Wolke mit

gelblich leuchtenden Rändern, aber den Baron von Rahusen hielt das kahle Bild noch lange auf seinem Platz. Zwischen dieser Wolke und ihm war vor wenigen Minuten noch Sabine gewesen. Nun war sie nicht mehr da und sie schien ihm so schmerzhaft entrückt, wie wenn sie dort hinten in jenem düsteren Grau verschwunden wäre.

Zweiter Teil.

Vor dem Grand-Hotel stehen drei Automobile. Auf dem Führersitz des ersten köstet ein schwergeprüfter Chauffeur, das zweite, dessen Schlag geöffnet ist, prahlt mit seinen vier himbeerroten Lederföhen von Neuheit und Kostbarkeit, das dritte in der Reihe jedoch, grüngrau lackiert, von gestrecktem, rasigem Bau, beherbergt eine weiße, englische Bullbooghündin, die hoch aufgerichtet neben dem Führersitz thronend, gleich dem müden Chauffeur, der seit 18 Stunden kein Bett mehr gesehen hat, auf jemanden wartet, der nicht kommt. Die Hündin starrt mit ernstem, fast nachdenklichem Blick auf die Drehtür des Hoteleingangs. Ihr breiter Kopf, halb schwarz und zur anderen Hälfte reinweiß, wendet sich keinem Ereignis, keinem Fußgänger, der auf dem Gehsteig an ihr vorbeischiebt, zu. Von dem kurzen, ungemein kräftigen Hals mühelos getragen, ist er nichts als Lauschen, Sehen, Wittern und Warten. Der betretende Portier macht eine tiefe Verbeugung, aus der Drehtür tritt ein alter Herr, der rasch auf den ersten Wagen zuschreitet. Der Chauffeur, plötzlich ganz wach und Bewegung, reißt den Schlag auf, schießt ihn hinter dem alten Herrn, der matt in die Polster sinkt, lechzt mit unwahrscheinlicher Geschwindigkeit auf seinen Sitz zurück und fährt davon, wie wenn es um sein Leben ginge. Die Hündin im dritten Wagen seufzt. Sie ist offenbar enttäuscht, aber ihre Geduld scheint unerschöpflich. Auf dem Gehsteig winkt ein Hund. Unwillig über die Störung wirft er einen raschen Blick auf ihn. Ein ganz kurzer, strafender Blick sollte es sein, aber er wird groß und

verwundert, als er den Unverschämten, der es wahrhaftig magt, seine Vorderpfoten bis zum oberen Rand der Wagentür zu erheben, ersieht.
Jessie war sieben Monate alt, als sie aus Hohenbüsch abreiste. Ihre kleine Nase wittert den Bruder. Nicht an seinem Monokel erkennt sie ihn, aber an jenem Geruch, der sie jäh in die Kindheit zurückversetzt; und mit Jim unter beiderseitigem Freudenstöhnen Bärtlchkeiten tauschend, geht ihr ernsthafter Blick auf die Suche nach mehr. Nicht nur Jim gehört zu ihren frühesten Jugenderinnerungen. Da muß noch jemand anders her, um das Glück des Wiederfindens vollständig zu machen.
Zwei schmale Hände kommen, langsam auf sie zugeflogen. Die Gestalt, der sie angehören, scheint Jessie fremd. Sie sieht aus wie alle anderen Frauengestalten und trägt gleich jenen ein großes Dach auf dem Kopf, das dem zuckenden Blick die Möglichkeit des Erkennens verwehrt. Aber der Geruch, der sie umschwebt, ist unverkennbar Heimatduft. Jessie klettert winfelnd an der schlanken Gestalt empor, die sofort verstanden hat, daß sie näher herankommen soll. Nur noch mit der kräftigen Hinterhand auf dem Schlag des Wagens stehend, legt sie beide Vorderpfoten auf die Schultern der ersten Herrin, stößt ihren gewaltigen Schädel mit sehnächtigen Schnauzen unter das breite Dach auf deren Kopf, und beginnt mit zärtlicher Inbrunst das Gesicht ihrer Kindheit zu belecken.
„Jessie“, murmelt eine weiche Stimme, die sie tausendmal gehört hat. „Jessie! Mach's nicht so toll, meine Kleine!“
Jessies Stimmenschwanz vollführte einen nicht endenwollenden Wirbel. Sie würde sich lieber den Hals brechen, als die wiedergeborene Herrin aus den Pfoten lassen. Während Jim eifersüchtig bellend gegen den Wagen anspringt, um sich bemerkbar zu machen, erschöpft sich seine stämmige Schwester in Liebköningen, bis sie plötzlich erschrocken aufspricht. Sie wittert den Herrn.
Als sie beschämt und um Verständnis bittend sein Gesicht sucht, findet sie es dicht hinter jenem, um dessen willen sie es für kurze Zeit vergessen hat, aber es ist nicht böse; seine warmen, leuchtenden Augen sehen sie gültig an.
(Fortsetzung folgt)

